

DÄNISCHES SILBER 1550—1950

(Ausstellung im Dänischen Kunstindustriemuseum Kopenhagen)

Auf älteren Materialsammlungen fußend, wendet sich seit kurzem die Forschung wiederum der Kunstgeschichte der Edelmetalle zu. Ausstellungen der letzten Jahre halfen, Stilbegriffe und künstlerische Wechselbeziehungen genauer zu fassen. Der Amsterdamer (1950) und der München-Augsburger (1952) folgte soeben eine Ausstellung dänischer Silberschmiedearbeiten in Kopenhagen. Dänisches Silber ist für Freunde und Forscher des Kunsthandwerkes seit langem ein Begriff, wenn auch ein unklarer. Nachdem nun aber C. A. Bøje (Danske Guld- og Sølv Smedemaerker før 1870, Kphg. 1946 und 1948, 2 Bände) die Stadt- und Meistermarken dänischer Gold- und Silberarbeiten veröffentlichte und sie fast durchweg mit Namen und Lebensdaten bestimmter Meister verbinden konnte, war Anlaß und Grundlage zu einer umfassenden Ausstellung gegeben, deren Material Erik Lassen zusammengetragen und in einem gut bebilderten Katalog sorgfältig festgehalten hat.

Die Ausstellung umfaßt mehr als 500 fast durchweg profane Silberarbeiten, wobei der hohe Anteil des Privatbesitzes auffällt: nur etwa $\frac{1}{10}$ des Ausstellungsgutes kam aus öffentlichem Besitz. So veranschaulicht die Ausstellung im wesentlichen Entwicklung und Formenreichtum des silbernen „Gebrauchsgutes“ vorwiegend des 18. Jahrhunderts als einer bedeutenden Leistung des protestantischen Dänemark. Die künstlerische Entwicklung der dänischen Silberschmiedekunst verläuft — wie auch in anderen Kunstzweigen — durchgehend in Kopenhagen: von den etwa 170 in der Ausstellung vertretenen Meistern arbeiteten mehr als 100 in Kopenhagen. Die Ausstellung wird jedoch auch den Landstädten gerecht: Aalborg, Aarhus, Odense und Randers sind mit tüchtigen Arbeiten eingessener Handwerkerfamilien vertreten, daneben auch kleinste Städte mit gleich sicher geformten Werken einzelner Meister.

In der künstlerischen Einheit der Ausstellung erweist sich deutlich das Wirken einer eigen-dänischen Formgesinnung: nur zögernd äußert sie sich zu Beginn der Neuzeit, noch bis weit in das 17. Jahrhundert hinein. Im 18. Jahrhundert findet diese Gesinnung bei großer Erweiterung der künstlerischen Aufgaben ihre volle Sprachkraft, die lange nachwirkt, denn noch das 19. Jahrhundert schafft in Dänemark ohne Stilexperimente handwerklich-solide Dinge von unaufdringlicher Formenschönheit. Die künstlerische Erneuerung silberner Gerät- und Besteckformen zu Beginn des 20. Jahrhunderts konnte deshalb besonders von Dänemark ausgehen.

Gerade am reichen Material des 18. Jahrhunderts glaubt man die eigen-dänische Formgesinnung zu fassen: bevorzugt wird eine gewisse Schmiegsamkeit des Volumens, so daß sich eher malerisch-verschwimmende als plastisch-ornamentale Wirkungen ergeben. Energische Plastizität (gesteigert etwa durch Effekte reicher Treib- und Gußarbeit) oder eine Ornamentalisierung, die vom Oberflächendekor ausgehend sich der Gesamtform des Gegenstandes bemächtigt, — gerade diese für deutsche Arbeiten charakteristischen Züge liegen offenbar den Dänen fern. Wie andere Bereiche der dänischen Kunst, besonders die Baukunst, vermeidet auch die Silberschmiedekunst

dieses Landes plastisch und rhythmisch sich steigernde Ausdruckselemente zugunsten einer mehr additiven Verwendung zart und weich gebildeter Einzelformen. Es liegt auf der Hand, daß diese Formgesinnung gerade im 18. Jahrhundert ein fruchtbares Betätigungsfeld fand.

Wünschenswert erscheint angesichts der besonderen dänischen Begabung für Silberschmiedearbeit eine Klärung der Frage, welche Länder etwa auf Dänemark eingewirkt haben. Bis gegen 1650 sind niederländische Einflüsse wahrscheinlich, aber wegen lückenhafter Überlieferung des Materials schwer nachweisbar. Englische Einwirkungen beschränken sich auf die Zeit um 1700. Schweden hat infolge der langdauernden politischen Rivalität beider Länder auf die dänische Silberschmiedekunst nicht eingewirkt. Umgekehrt ist Norwegen, bis ins frühe 19. Jahrhundert mit Dänemark durch Personalunion verbunden, unbestrittenes Wirkungsfeld dänischer Formgesinnung gewesen. Französische Einströmungen setzen wie in der Baukunst Dänemarks erst nach 1750/60 ein, meist als frühe Äußerungen des Rokoko-Klassizismus.

Bleibt die Frage nach dem deutschen Einfluß auf dänische Silberarbeiten, wie er durch kulturelle und politische Wechselbeziehungen nahegelegt wird. Hierüber fehlen auch bei Bøje genaue Nachrichten, bekannt ist nur, daß der dänische Goldschmied Alex. Traedgaard († 1654) in Nürnberg 1614 Meister wurde. Wanderungen dänischer Gesellen in Deutschland sind jedoch anzunehmen, und deutsche Ornamentstiche wurden wahrscheinlich schon früh nach dem Norden eingeführt, wie in der Ausstellung gezeigt wird. Neuerliche Durcharbeitung besonders norddeutscher Archive und Silberarbeiten (Hamburg, Lübeck, auch Mecklenburg und Vorpommern) würde wahrscheinlich genauere Aufschlüsse über deutsche Einwirkungen auf dänische Silberschmiede bringen. Ungeachtet aller ausländischen Einwirkungen rechtfertigt jedoch diese Ausstellung die Annahme einer eigen-dänischen Formgesinnung auf dem Gebiete der Silberschmiedekunst.

Wolfgang J. Müller

ZUR AUSSTELLUNG „ANTONELLO DA MESSINA E LA PITTURA DEL '400 IN SICILIA“

(Mit 3 Abb.)

Der Plan, Antonello da Messina als eine der schöpferischen Künstlerpersönlichkeiten des italienischen Quattrocento in den Mittelpunkt einer Mostra zu stellen, welche gleichzeitig einen Überblick über die der Allgemeinheit wenig gegenwärtige Malerei Siziliens von etwa 1350 bis 1520 vermitteln sollte, durfte von vornherein auf ein lebhaftes Interesse in aller Welt zählen und trägt seine Berechtigung sozusagen in sich selbst. Daß ihm ein in jeder Weise schönes Gelingen beschieden wurde, ist der großzügigen Initiative der Stadt Messina sowohl wie den Bemühungen der Ausstellungsleitung zu danken, für die Prof. S. Pugliatti (Stadt Messina), Giorgio Vigni und Giovanni Carandente (Soprintendenza Palermo) verantwortlich zeichnen, bei der programmatischen Auswahl der Werke unterstützt durch ein Gremium speziell an diesen Fragen interessierter Forscher unter dem Vorsitz von Prof. Giuseppe Fiocco. Der Verwirklichung des Gedankens standen insofern nicht geringe Schwierigkeiten entgegen,